

Rauchwolken suchten den Weg an die Decke und hüllten die Buddha-Statue in Wohlgerüche ein. Hin und wieder wurde die Stille durch einen Angstruf oder ein kaum hörbares Schluchzen unterbrochen.

Der Tote war wieder aufgestanden.

Ein drittes Mal ließ er sich vor Buddha auf die Knie nieder.

Als er sich endlich wieder erhob, hörte man nochmals den Klang der Silberglocke. Das wunderbare Wesen starrte auf die Buddha-Statue und begann rückwärtsgehend sich dem Sarg zu nähern. Er setzte seinen stolpernden Gang fort bis er den Sarg wieder erreicht hatte. Langsam, unheimlich langsam legte er sich wieder in den Sarg.

Ein Zucken ging durch seinen Körper.

Ein toter Mann lag vor uns.

Nochmals hörte man das Klingeln der kleinen Glocke. Die Spannung hatte etwas nachgelassen. Nur vereinzelt hörte man dumpfes Stöhnen und leises Weinen.

Mein Freund, der Priester, faßte nach meiner Hand, zum Zeichen, daß wir gehen sollten, und vorsichtig schlichen wir hinaus.

Als ich nach Hause kam, leuchtete die Morgensonne in mein Zimmer, und ich fragte mich, ob das Ganze nicht bloß ein Traum gewesen sei.

Aber der Brief an meinen schwedischen Freund lag noch auf dem Tische und überzeugte mich von dem Gegenteil. Der Spiegel zeigte mir meine Gestalt in der bunten chinesischen Tracht.

Ich hatte nicht geträumt, aber wider Willen erinnerte ich mich der Worte Hamlets: „Es gibt vieles zwischen Himmel und Erde, Horation, von dem unsere Schulweisheit sich nichts träumen läßt!“

*(Autorisierte Übersetzung von Dr. Hanns Muheim)*

Ein drittes Mal ließ er sich vor Buddha auf die Knie nieder.

